

Giesserei Erzenberg

Basellandschaftliche Zeitung

Andreas Hirsbrunner 08.05.2019



Albert Lehmann (58), Maschinen-Ingenieur mit Zusatzausbildung als Giesserei-Fachingenieur war der letzte Direktor der Giesserei Erzenberg AG. Er leitet heute die Nachfolgefirma Erzenberg Immobilien AG sowie die Erzenberg Bauguss AG, auf die diverse Bereiche wie Entwicklung sowie Ein- und Verkauf übertragen wurden. Im letzten Jahr wurde nun in aller Stille ein Architekturwettbewerb durchgeführt, wie das rund 15'000 Quadratmeter grosse Giesserei-Areal mit Wohnungen überbaut werden könnte.

Wohnungen in vier Jahren fertig

Inzwischen hat die Jury unter Leitung der ehemaligen Baselbieter Kantonsarchitektin Marie-Theres Caratsch entschieden. Einstimmig sei unter den fünf eingereichten Projekten jenes von Galli Rudolf Architekten und Albiez de Tomasi, beide aus Zürich, zur Weiterbearbeitung empfohlen worden, sagt Lehmann. Es sieht anstelle der heutigen Giesserei samt Annexbauten sechs grössere, drei- bis vierstöckige Bauten in zwei Zeilen mit insgesamt 98 Wohnungen vor.

Die Mietwohnungen mit 2,5 bis 4,5 Zimmern sollen laut Lehmann ins mittlere Preissegment zu liegen kommen. Unter der Überbauung gibt es eine Tiefgarage mit 128 Plätzen. Zur städtebaulichen Qualität des Projekts sagt Lehmann, der ebenfalls der Jury angehörte: «Das Projekt besticht durch die gelungene Setzung der Gebäude mit vielfältigen, gut strukturierten Grundrissen und fügt sich harmonisch ins Quartier ein.»



Die Behörden begegnen dem Projekt mit viel Goodwill. Der fürs Bauwesen zuständige Stadtrat Franz Kaufmann lobt: «Das ist ein tolles Projekt. Es bietet hochstehende Wohnqualität mit interessanten Grundrissen und einer attraktiven Innengasse.» Und es sei nicht einfach nochmals das Gleiche, wie es in Liestal schon zur Genüge bestehe.

Stellt sich die Frage: Schlittert Liestal nicht langsam in ein Wohnungsüberangebot? Kaufmann: «Das ist schwer einzuschätzen. Die Leute werden kommen, fragt sich nur, wann und wie viele. Wir stellen aber fest, dass ein Wettbewerb zwischen den Anbietern entsteht, bei dem sich diese zunehmend bemühen, qualitativ hochstehende Wohnungen zu bauen.» Das komme im Giesserei-Projekt gut zum Ausdruck.

Kein Sanierungsbedarf

Lehmann rechnet damit, dass in einem Jahr die Baueingabe erfolgt, ein Jahr später Baustart ist und die Wohnungen 2023 bezogen werden können. Ein auf ehemaligen Industriearealen verbreiteter Risikofaktor fällt bei der Giesserei Erzenberg weg. Historische und technische Untersuchungen inklusive Probebohrungen hätten gezeigt, dass es sich um ein Areal ohne Überwachungs- und Sanierungsbedarf handle.

Werde gebaut, müsse aber das ausgehobene Material korrekt entsorgt werden, sagt Nico Buschauer, Sprecher der kantonalen Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD). Über die im Boden gefundenen Stoffe gibt die BUD keine Auskunft. Lehmann veranschlagt das Bauprojekt auf rund 50 Millionen Franken.

Langes Kapitel Industriegeschichte

Die verschmutzten Arbeiter, die rauchenden Kamine, die vielen Lastwagen, die das Roheisen anlieferten und die fertigen Produkte wie Dolendeckel, Roste oder Kanalisationsrohre abtransportierten, prägten im letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts das Bild der Giesserei Erzenberg und damit auch ein Stück weit jenes von Liestal. 1840 sei die Giesserei erstmals erwähnt worden, sagt ihr letzter Direktor Albert Lehmann. Im Liestaler Fabrikverzeichnis von 1894 mit 21 Fabriken figurierte sie noch unter dem Namen Brüderlin und Flubacher. Und sie war nicht die einzige: Eingangs Oristal gab es die Eisen- und Metallgiesserei Chrétien, die bis 1986 produzierte.

Die Datenlage über die Giesserei Erzenberg ist dürftig, praktisch einzige Informationsquelle ist Albert Lehmann selbst, von dem auch die folgenden Angaben stammen. Das Unternehmen, 1936 zu einer Aktiengesellschaft umgeformt, überlebte die Chrétien & Co als Produktionsbetrieb um mehr als ein Vierteljahrhundert. Der letzte Guss – ein Poller – erfolgte am 29. September 2017; er steht als Erinnerungsstück vor der Giesserei. In der personalmässig intensivsten Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte die Giesserei Erzenberg 130 Mitarbeiter. Die umsatzmässige Hoch-Zeit begann aber nach dem Krieg mit der Mechanisierung und dauerte bis Anfang der 1990er-Jahre, wobei die Firma ihre Verkaufszahlen nie kommuniziert hat. Die Produktion bestand aus zwei Schienen: dem wichtigeren Bau- und Kanalisationsguss, allem voran die Dolendeckel, und dem individuellen Kundenguss. Der Tiefpunkt war für Lehmann im August 2014 erreicht, als er 50 Mitarbeiter entlassen musste. Seine Firma habe preislich nicht mehr mit der ausländischen Konkurrenz mithalten können. Sie legte ihre beiden Kupol-Öfen still und produzierte bis zur Einstellung des Heissbetriebs im Herbst 2017 nur noch mit dem Elektroofen.

Mit dem Aus des Schmelzbetriebs schrieb die Giesserei ein weiteres Kapitel im Deindustrialisierungs-Prozess von Liestal. Erwähnt seien nur ein paar besonders prominente Betriebe, die in den letzten Jahrzehnten ihre Produktion einstellten: Hanro, Schild, Sprengstoff Cheddite, Konrad Peter, Brauerei Ziegelhof. Immerhin bleibt die Giesserei Erzenberg ein Stück weit verewigt: Wer beim Laufen zu Boden blickt, entdeckt auf den langlebigen Dolendeckeln oft ihr Signet GE innerhalb eines Zahnrads. Besonders oft übrigens in Zürich. Dieses sei eine eigentliche GE-Hochburg, sagt Stefan Studer vom Verein Dolologie, der sich für den Erhalt von alten Dolendeckeln einsetzt. (hi)